

Lobna Fouad

Universität Helwan in Kairo/ Ägypten

Die Interjektionen im Deutschen und Arabischen aus funktional-pragmatischer Sicht

ABSTRACT

The interjections in German and Arabic from the perspective of functional pragmatics

Interjections are an essential part of communication. They have their own phonological inventory and fulfil special communicative functions. They put interactional procedures in process. In the past, they used to be treated only as a secondary category, but they received a special position in the new linguistic approach of functional pragmatics. They have an interesting scientific history of development in Arabic too, starting from the Kufa-School of grammar until the modern theories. This paper discusses the interjections as a grammatical category in German and Arabic.

Keywords: German interjections, Arabic interjections, functional pragmatics, steer field, symbolic field

Einleitung

„Über kein Kapitel der Grammatik sind wir schlechter unterrichtet als über die Interjektionen.“ Dieses Zitat von Eduard Hermann (2012/2013: 24) zeugt von den unzureichenden linguistischen Beiträgen zum Thema „Interjektion“. Über sprachliche Ausdrücke wie *hm*, *oh*, *hurra*, *miau* u.ä. herrscht unter den Linguisten keine Einigkeit darüber, ob diese überhaupt als eine eigene Sprachkategorie betrachtet werden können. Der Terminus „Interjektion“ (lat. *interiectio* = as Dazwischengeworfene (Ehlich 2007: 423)) existierte deshalb nicht bei den Griechen, weil seine Elemente den Adverbien (epirrhemata) angehörten.

Die Kategorisierung der Interjektion als eigene Wortart war also bereits seit den Anfängen der linguistischen Bemühungen umstritten, da sie formal wie funktional eine gewisse Exzentrizität aufweist. Erst durch die Arbeiten von Henne (1978), Burger (1980), Trabant (1983) und Ehlich (1986) u.a. erhielt die Interjektion die nötige Aufmerksamkeit.

Im Arabischen wurde die kanonische Dreieinteilung der Wortarten in Nomen, Verb und *ḥarf* zum ersten Mal von Al-Farāa durch seine Unterscheidung der *Nomen Verbi* durchbrochen. Er nannte diese vierte Gruppe *al-ḥalifa* (= das Verschiedene). Sie umfasst Wörter, die vergleichbar mit den Interjektionen teils lautnachahmend sind (*ahin = aua*), teils als idiomatische Wendungen fungieren (*ʔattana = wie unterschiedlich!*) und teils expressiv kommunikativ verwendet werden (*ḥidar = Vorsicht!*). Weiter unterschied Hassan (1973) in seiner Sieben-Wortarteinteilung *al-ḥalifa* als eine eigene Gruppe und differenzierte sie in: *al-ihala* (*Nomen Verbi*), *al-ṣaut* (Onomatopoeicum), *al-taʿaggub* (Bewunderungsausdruck), *al-madh* und *al-dam* (Lob- und Tadelausdruck). Diese vier Gruppen haben bei Hassan (1973) gemeinsame semantische und morphologisch-syntaktische Spezifika.

Im Sprachunterricht wird kaum auf die Problematik der Interjektionen eingegangen, obwohl Paul die Auffassung vertritt, sie seien „gerade so gut durch die Tradition erlernt wie die übrigen Elemente der Sprache“ (1880/1968: 179). Das gilt auch für den Deutsch-Arabischen Übersetzungsunterricht, wobei Interjektionen meist in literarischen Texten oder auch bei kommunikativen Unterhaltungen (Dialogen) auftauchen und bei ihrer Übertragung ins Arabische entweder weggelassen oder umschrieben werden, jedoch nicht immer adäquat durch die entsprechende arabische Interjektion übersetzt werden. Das hat m.E. damit zu tun, dass auch im arabischen Sprachunterricht auf die Interjektionen nicht besonders geachtet wird. In diesem Beitrag wird die Problematik der Ermittlung von Interjektionen aus einer funktional-pragmatischen Sicht behandelt.

1 Deutsche Interjektionen

Die deutschen Interjektionen sind Empfindungs- oder Ausrufewörter, die der Sprecher verwendet, um u.a. seine Gefühle zum Ausdruck zu bringen. Manche sind menschliche, tierische oder natürliche lautmalerische Wörter in Form von Verben bzw. Nomina oder auch in Form von einfachen Lauten, andere sind sprachspezifische Ausrufe, die keinen Wortcharakter¹ haben und im

1| Unter Wort verstehe ich eine phonetisch-semantisch-morphologisch-syntaktische Sprachkategorie, die mindestens aus einem Morphem besteht, eine Teilbedeutung hat und durch den Satz weitere morphologisch-syntaktische und nähere semantische Merkmale realisiert. Zur Wortdefinition im Deutschen und Arabischen siehe Fouad (2000: 174ff.).

Fremdsprachenunterricht erklärt werden müssen, da sie in den verschiedenen Sprachen unterschiedlich lauten bzw. etwas Unterschiedliches bedeuten. Sie werden meistens mit einem Beistrich oder einem Rufzeichen vom Satz abgetrennt. Es ist umstritten, ob Grußformeln² wie *Guten Tag*, *Tschüs*, *Hallo* usw. zu den Interjektionen gehören.

1.1 Eine Begriffsbestimmung

Der Terminus „Interjektion“ stammt nach Bussmann (1990: 349) von dem lateinischen Verb *interiectio*. Nach Jellinek (1913/14: 74ff.) haben sowohl das lateinische als auch das griechische Vorbild in der deutschen Grammatikographie eigene Traditionen gebildet. In der dem Lateinischen verpflichteten Einteilung zählt der Artikel³ zu den Pronomen, in der dem Griechischen nachgebildeten Einteilung gehört die Interjektion zu den Adverbien (*epirrhemata*). Im Lateinischen wird der Begriff rhetorisch-grammatisch einerseits für die Parenthese (Einschaltung), andererseits für die Interjektion genutzt (vgl. Georges 1992 II, Spalte 369). Der Begriff bleibt in den germano-romanischen Sprachen ein Fremdwort. Deutsche Entsprechungen wie *Gefühlswort*, *Füllwort* oder *Würzwort* bezeichnen jeweils nur einzelne Aspekte der Funktion dieser Gruppe. Nach Ehlich (2007: 423) ist der deutsche Übersetzungsversuch von Longolius: *Hertzwörtgen* der originellste.

1.2 Einteilung der deutschen Interjektionen

Im Anschluss an Wundt (1911: 319) teilt Ehlich (2007: 434) die Interjektionen in primäre und sekundäre ein. Das entspricht m. E. dem traditionellen Prinzip, innerhalb jeder Wortart zwischen Zentrum und Peripherie zu unterscheiden (siehe Charitonova 1977 und Fouad 2013).

1.2.1 Die primären Interjektionen

1.2.1.1 Die Onomatopoetika

Die Onomatopoetika (die lautnachahmenden Wörter) sind eine unverkennbare Eigenart sprachlicher Ausdrücke, da sie prinzipiell nicht arbiträr gebildet werden. Das Verhältnis zwischen ihrer Ausdrucksseite und ihrer Inhaltsseite ist motiviert durch einen natürlichen Laut. So bilden sie eine Ausnahme für die Annahme von de Saussure, dass die Beziehung zwischen Formativ und Bedeutung erst durch den Sprachgebrauch geschaffen wird. Nach Ehlich (1986: 261) kann man bei den onomatopoetischen Wörtern einen spezifischen Zugang zur Entwicklung von Wörtern überhaupt erkennen, „einen Zugang, der sich aus der lautlichen Produktionsfähigkeit durch die menschliche Stimme unmittelbar ergibt“. Bei den Onomatopoetika werden oft Verfahren der Reduplikation, Triplikation und

2| Dieses Thema untersuchte Kohrt (1985).

3| Es gibt im Lateinischen keine Artikel, die Genera werden am Wortende markiert.

Quadruplikation genutzt. Das gilt auch für die sprachlichen Ausdrücke der Gefühlsäußerungen (siehe 1.2.1.2). Nach Ehlich (2007: 439) „liegt [ihnen – L.F.] ein akustisches Phänomen zugrunde. Dieses wird über eine akustische Mimesis in den Bereich der Sprache übernommen. Das mimetische Element bildet das akustische Phänomen in spezifischer Weise ab“, so dass sie in jeder Sprache unterschiedlich gebildet werden. So kräht der Hahn auf Deutsch *kikireki*, auf Arabisch hingegen *kokokokoo*.

Einige Onomatopoetika sind auch nicht-mimetisch. Dies gilt vor allem für die Lallwörter bzw. die Ausdrücke der Ammensprache (die einfachen Wörter der Kleinkindersprache bzw. *baby-talk*). In der ausführlichen Sammlung von Oehl (1933) sind sie zusammengestellt worden. Nach Ehlich (1986: 262f.) kann die Bildung von Lallwörtern

als eine ontogenetische Probephase für die Bildung von Ausdrücken gesehen werden. Offenbar spielt sie für den Erwerb der Kenntnis von der Nützlichkeit, Bezeichnungen zu haben und sie kommunikativ einsetzen zu können, eine erhebliche Rolle für das Kind.

Mit den Lallwörtern werden beim Kind elementare, sprachliche Verfahrensweisen erworben und ausgebildet. Die dyadische Mutter-Kind-Kommunikation ist m.E. untersuchenswert.

Die onomatopoetischen Ausdrücke haben sich mit der Entwicklung des neuen Mediums „Comic-Strip“ reichlich entfaltet. Dabei spielen die transmedialen Prozesse eine große Rolle, indem Buchstabenfolgen graphisch-mimetisch rückgekoppelt werden. Ehlich gibt das folgende Beispiel an: *zzzzzzzzrrrrrrrr* steht für eine erst durch Rückübersetzung ins Akustische vorstellbar zu machende Geräuschfolge. Hier wird sozusagen der natürliche Laut verschriftet, es handelt sich also um ein Transkriptionsverfahren. Im Medium des Comic-Strip und in schriftsprachlichen Nutzungen sowie in paramündlichen Formen wie dem Chat werden NeufORMen eingesetzt wie *hust*, *keuch*, *lach*, *schluck*, *schlurf*, *kicher*, aber auch *vorbei schleich*, *schmeichel*, *blubber*, *glucker*, *grummel*, *zischel* u.ä. Lautnachahmende Verben, die durch Tilgung des Infnitivelements *-en* geformt werden, bezeichnet Ehlich (2007: 440) als eine Art „Infnitivus absolutus“. Im Sinne des Neutralisationskonzepts stellen sie also „Archiwörter“ dar. Diese sind heutzutage ein wichtiges Mittel bei audio-visuellen Medien überhaupt.

1.2.1.2 Laute der Gefühlsäußerungen

Die deutsche Sprache kennt eine Reihe von Lauten, die sprachspezifisch bestimmte Gefühle ausdrücken. Diese Laute werden tagtäglich von Sprachbenutzern gebraucht, auch ohne deren wissenschaftlichen Namen, nämlich *Interjektion*, zu kennen. Besonders beliebt sind sie in der familiären Kommunikation und in Freundeskreisen, da es dabei in erster Linie nicht um den korrekten Ausdruck

und die richtige Grammatik, sondern um Gefühle geht. Nach Ehlich (2007: 424) bilden die Gefühlslaute drei Teilgruppen:

Eine Teilgruppe dient der Einwirkung auf die mentalen Prozesse, die auf die interaktionalen kommunikativen Abläufe bezogen sind (HM, NA, ÄH). Eine zweite Teilgruppe dient der Synchronisierung gemeinsamer Handlungs- und Erwartungssysteme, insbesondere dem emotionalen Abgleich (AH, OH). Eine dritte Gruppe der Herstellung kommunikativen Kontakts (HE).

Dabei ist es interessant, wie jede Sprache phonetische Mittel zur Verschriftung dieser mündlichen Äußerungen entwickelt. Die *Duden-Grammatik* (1998: 382) führt eine Liste von Gefühlslauten an, wie: *au, aua, autsch* für den Schmerz; *hu, brr* für die Kälte; *bäh, ih, igitt, pfui* für den Ekel usw. Das Lehrbuch *Mittelpunkt Deutsch B2* (2007)⁴ bietet die folgende Liste von Interjektionen mit ihren Bedeutungen bzw. Beispielsätzen an⁵:

- *Äh!* – *Ähm!* (gefüllte Pause – Verlegenheitssilbe),
- *Ah!* (positive Überraschung),
- *Aha!* (So ist das also!),
- *Ach!* (Lass mich damit in Ruhe!) (Gleichgültigkeit oder auch Interesse),
- *Ach ja?* (Das ist ja interessant!),
- *Ach so!* (Das hatte ich vorher nicht gewusst!),
- *Aua!* (Das tut weh; Das ist aber schlimm!),
- *Ach herrje!* (Ich habe etwas falsch gemacht!),
- *Bäh!* (Ausruf des Ekels oder der Schadenfreude),
- *Brr, kalt!* (Frösteln, ungemütliches Wetter),
- *Igitt!* (Igittigittigitt!) (Ist das eklig; Das darf doch nicht wahr sein!),
- *Ei!* (freudiges Erstaunen),
- *Eiei(eieiei)!!!!* „Ei-ei-machen“ (Kindersprache: streicheln, liebkosen),
- *Eijejei!* (Da hast du jetzt ein Problem!),
- *Ha!* (Jetzt habe ich dich erwischt!),
- *Ha ha!* (Das soll wohl komisch sein!),
- *Hä?* (meist als unhöflich empfunden), für: Wie bitte? (umgangsspr.),
- *He!* (Hallo, Sie (du) da!),
- *Hm?* (Ich weiß ja nicht; Das ist ja merkwürdig!),
- *Hoppla!* (Was war das denn?),
- *Huch!* (kleines Erschrecken),

4| Mittelpunkt Deutsch B2: 2007, Bildnachweis Deckblatt, S. 16f. | www.klett.de/mittelpunkt. (Letzter Zugriff am 5.10.2018).

5| Dabei handelt es sich teilweise um feste, idiomatische Ausdrücke, die in diesem Beitrag zu den sekundären Interjektionen gehören. Diese wurden hier von der Liste eliminiert und den sekundären Interjektionen unter 1.2.2 zugeordnet.

- *Hui!* (aner kennender Ausruf (Nicht schlecht!); lautmalerisch für: Der Wind weht!),
- *Mhm!* (Ja! Zustimmung),
- *Mmmh!* (in Bezug auf Essen: Das schmeckt aber sehr gut!; oder auch positiv und lobend gegenüber anderen Dingen),
- *Na?* (Wie geht's? Was ist los?),
- *Na ja!* (Ob ich dir glauben soll? – Das macht nichts!),
- *Oh!* (Erstaunen – Anerkennung),
- *Oh je!* (Was wird das noch geben?),
- *Olala!* (Ausruf der Bewunderung),
- *Pah!* (Ablehnung),
- *Peng!* (Ausruf zur Begleitung eines Schusses oder Schlages: vgl. auch: *boing! Hatschi!*),
- *Pfui!* (Das tut man nicht!),
- *Puh!* (Anstrengung *Psst!* = Sei bitte ruhig!),
- *Tja!* (Wenn du meinst. So ist es eben.).

1.2.2 Die sekundären Interjektionen

Die sekundären Interjektionen sind Nominalphrasen wie: *Mist, toll, Mensch, Achtung, Vorsicht, Feuer* und Erweiterungen wie ganze Flüche, z.B. *Du meine Güte, zum Donnerwetter*. Dazu meint Ehlich (2007: 435):

Besonders Ausdrücke aus dem religiösen Bereich, zu Formeln „verdampfte“ Vokative, in denen eine Gottheit angerufen wird, oder auch Ausdrücke aus anderen Tabubereichen, insbesondere skatologische und genitale Ausdrücke (*merde!, fuck!*) werden dafür eingesetzt.

Solche Ausdrücke, die als sekundäre Interjektionen gelten, sind Einwüfe, also keine inhaltlichen Begriffe mit klarer Bedeutung in einem kompletten Satzgefüge, sondern gewissermaßen einfach ‚dahingeworfen‘. Manche haben einen auffordernden Charakter wie die umgangssprachliche Redewendung: *Mach mal halblang*, was etwa bedeutet: *Hör mir mal zu und übertreibe nicht so* (Duden 2002: 312) und *Hallo!*, wenn damit kein Gruß gemeint ist, sondern eine Aufforderung, Acht zu geben (Ebda.). Bei *Vorsicht* und *Feuer* geht es um Vorwarnungen, die zum Reagieren auffordern. Weitere Beispiele für sekundäre Interjektionen sind⁶:

- *Du liebe Güte* = Das ist sehr ärgerlich.
- *Ach du Schreck!* = Ich habe etwas falsch gemacht.
- *Also bitte!* = Da hast du dich aber danebenbenommen.
- *Eben!* = Genau das meine ich auch.

6| Mittelpunkt Deutsch B2: 2007, Bildnachweis Deckblatt, S. 16f. | www.klett.de/mittelpunkt. (Letzter Zugriff am 5.10.2018).

- *Gütiger Himmel!* = Das darf nicht wahr sein.
- *Ganz genau!*, *Genau!* und *Bei Gott!* = zur Bestätigung.
- *Ich bitte dich!* = Das kannst du doch nicht machen.
- *Mann o Mann!* = Ausruf des Staunens.
- *Nun?* = Was sagst du dazu.
- *Oh Gott, oh Gott!* = Das darf doch nicht wahr sein.
- *Seufz!* *Seufzer!* (Übernommen aus den Sprechblasen von Comic-Strips, vgl. auch: „*heull! ächz!*)
- *So?* = Meinst du wirklich?
- *So!* = Jetzt geht's los.
- *So so!* = So ist das also.
- *Tatsächlich?* = Ungläubiges Erstaunen.
- *Verdammt!* = Ärger über eine Sache, sich selber oder andere.
- *Was?* = Erstaunen.
- *Wie bitte?* = Kann das sein?
- *Wirklich?* = Ist das möglich?
- *Um Himmels Willen!* = Das darf doch nicht wahr sein.

Andere sekundäre Interjektionen sind Ausdrücke der Jugendsprache wie: *krass*, *cool*, *geil* und *klasse*, die Anerkennung, Bewunderung oder Erstaunen ausdrücken, und der Ausdruck *Oida*, der aus dem Wiener Dialekt stammt, ursprünglich für *Alter* bzw. *Alte* stand, heute aber geschlechts- und bedeutungsneutral für *Mist!* bzw. *Nicht wahr!* verwendet wird und besonders unter den Schülern beliebt ist. Dagegen sind andere Interjektionen veraltet, wie: *Donnerlittchen*, die altertümliche Version von *Donnerwetter*. Beide drücken Verwunderung aus.

2 Arabische Interjektionen

Die kanonische Dreiereinteilung des arabischen Wortschatzes in Nomen, Verb und *ḥarf* war derart dominant und selbstverständlich, dass die meisten Linguisten sie kaum in Frage stellten. Erst mit Al-Faraa, einem Vertreter der Kufa-Grammatikschule (2. bis Ende des 3. Jh. *higriyya*), wurde diese Dreiereinteilung durchbrochen, indem er die Gruppe der sogenannten *Nomen Verbi* (*ismu l-fiʿl*) als eine eigene, vierte Wortart differenzierte.

2.1 Eine Begriffsbestimmung

Nach Neʿma (1982: 128) sind die *Nomen Verbi* Nomina, die *mabni* sind⁷ (dazu Fouad 2000: 111 und Fouad 2014: 220–223) und als Verben fungieren, obwohl sie nicht die üblichen verbalen Merkmale annehmen.

7| Es gibt im Arabischen zwei Begriffspaare: *mabni* vs. *muʿrab* und *mutasarif* vs. *nicht mutasarif*: *mabni* = das Vokalisierungszeichen einer Wortart wird in den verschiedenen

Daher nannte Al-Faraa diese Gruppe *al-halifa* (das Verschiedene), da sie teils nominale, teils verbale Merkmale aufweist, jedoch weder als Nomen noch als Verb gilt. Später schloss sich Ibn Saber von der Andalusien-Grammatikschule (4.-12. Jh. *higriyya*) ihm an und teilte den arabischen Wortbestand in Nomen, Verb, *ḥarf* und *al-halifa* ein. Beide Linguisten suchten nach einer Wortarteinteilung, die vom Arabischen ausgeht. Sie wollten also keine Nachahmung des aristotelischen Vorbildes, das Wörter in drei Gruppen: *onoma*, *rhema* und *syndesmos* klassifizierte (vgl. Fouad 2016). Jedoch hatte die Auffassung der beiden Linguisten keinen Einfluss auf die arabische Schulgrammatik. Die Dreiereinteilung blieb das herkömmliche Wortartsystem im Arabischen. Erst mit Hassans fundierter Theorie der Sieben-Wortarten (1973) verändert sich das Bild des arabischen Wortartsystems. Aufgrund semantischer und morphologisch-syntaktischer Kriterien unterscheidet er: Nomen, Adjektiv, Verb, Pronomen, Adverb, Partikel und *al-halifa*.

2.2 Einteilung der Wortart *al-halifa* bei Hassan (1973)

Die Sprachausdrücke der Wortart *al-halifa* sind einleitende Elemente von idiomatischen Verbindungen eines expressiven Ausdrucks. Diese gliedern sich in vier Gruppen:

- *ḥalifat al-ṣaut* = das Onomatopoetikum
- *ḥalifat al-ihala* = die *Nomen Verbi*
- *ḥalifat al-ta'aggub* = Ausdruck der Bewunderung
- *ḥalifat al-madhī* bzw. *al-dam* = Ausdruck des Lobes bzw. Tadels.

Hassan (1973: 117f.) bestimmt die semantischen und morphologisch-syntaktischen Spezifika dieser Wortart wie folgt:

- **Semantische Spezifika**
 - Im Gegensatz zum Verb bezeichnet *al-halifa* weder die Handlung noch die Zeit des Satzes. Jedoch fungiert *al-halifa* als Prädikat des Satzes (*musnad*). Das ist der Grund, warum es teilweise als Verb galt.
 - *Al-halifa* hat eine spezifische textuelle Bedeutung, weil es feste, expressive Ausdrücke (idiomatische Verbindungen) einleitet. Damit unterscheidet es sich semantisch von den anderen Wortarten.
- **Morphologisch-syntaktische Spezifika**
 - *Al-halifa* hat eine feste Form und eine feste Satzstellung, solange man damit den expressiven Ausdruck meint. Es leitet einen expressiven Ausdruck ein, d.h. es ist als Parenthese zu verstehen, wird also immer vorangestellt.

syntaktischen Positionen nicht geändert (ein indeklinierbares Nomen) vs. *mu'rab* = das Vokalisierungszeichen einer Wortart ändert sich je nach den verschiedenen syntaktischen Positionen (deklinierbares Nomen). Dagegen entsprechen *mutasarif* vs. *nicht mutasarif* (*gamid*) den deutschen Termini flektierbar vs. nicht flektierbar. Nomina im Arabischen können indeklinierbar, aber flektierbar sein.

- Nur selten kann *al-halifa* Präfixe oder Suffixe an sich binden. So kann *halifat al-ta'aggub* das Suffix *nun al-wiqaya* haben; *halifat al-madh* bzw. *al-dam* kann nur bei der Kufa-Grammatikschule das Suffix *ta al-ta`nith* (das Motionssuffix) haben.
- Als einleitendes Element eines idiomatischen Ausdrucks fordert *al-halifa* immer Ergänzungen wie *halifat al-ta'aggub*, vor das *ma* treten muss, damit der Ausdruck expressiv wird. Auch die beiden *Nomen Verbi* „sur'ana“ und „attana“ verlangen *ma*.

Aufgrund dieser semantischen und morphologisch-syntaktischen Spezifika hat Hassan *al-halifa* als eine eigenständige Wortart differenziert. Uns interessieren die beiden ersten Gruppen, nämlich die Onomatopoetika und die *Nomen Verbi*, da sie eine Entsprechung im Deutschen haben. Dagegen entsprechen *halifat al-ta'aggub* im Deutschen dem Bewunderungsausdruck (z.B. *Wie schön ist der Fluss!*) und *halifat al-madh* bzw. *al-dam* dem Lob- bzw. Tadelausdruck, die im Deutschen keine bestimmte grammatische Kategorie bilden. Daher wollen wir im Folgenden präziser auf die beiden ersten Gruppen eingehen.

2.2.1 Das Onomatopoetikum خالفة الصوت

Bei den Onomatopoetika handelt es sich, wie im Deutschen, um die Lautmalerei. Im Arabischen gibt es spezifische Laute für Tiere, Menschen und Gegenstände, wie: *halla* هلا (zum Antreiben von Pferden), *kich* كح (zum Tadeln von Kleinkindern), *ah* اه (zum Rufen von Kamelen), *hagg* هج (zum Rufen von Schafen), *harr* حر (zum Rufen von Eseln), *biss* بس (zum Rufen von Katzen), *ha ha* ها ها (lachen), *qah qah* قه قه (kichern), *ay* أي (ächzen), *Taq* طاق (schlagen), *Taqqa* طق (knallen) usw. (Hassan 1973: 114). Zu den letzteren gibt es auch Verben, die mithilfe des Präfixes der Gegenwartsform (*y*) gebildet werden und analog zu Ehlich (2007: 440) als „Infinitivus absolutus“ bezeichnet werden können. Die arabischen Onomatopoetika sind also wie im Deutschen lautnachahmende Verben, die substantiviert werden können, oder sie erscheinen auch in Form von einfachen, naturnachahmenden Lauten. Allerdings hat jede Sprache ihre eigenen Laute für die verschiedenen Ausrufe. Die Interjektionen sollten daher ein unentbehrlicher Teil des Fremdsprachunterrichts sein. Die Frage der dialektalen Variationen der Interjektionen innerhalb der arabischen Welt ist in diesem Zusammenhang auch untersuchenswert.

2.2.2 Die *Nomen Verbi* خالفة الإخالة

Die *Nomen Verbi* besitzen sowohl Merkmale des Verbs als auch des Nomens. Sie fungieren zwar als Prädikat (*musnad*), drücken verbale Inhalte in den drei bekannten arabischen Tempora (*madi* (Vergangenheitsform), *mudare'* (Präsensform) und *amr* (Befehlsform) aus, aber dieses Tempus ist fest an die jeweilige Form gebunden. Sie können immer Subjekte regieren. Sie können ebenfalls

Objekte verlangen, je nachdem, ob sie transitiv oder intransitiv sind. Allerdings weisen sie keine anderen verbalen Merkmale auf, vor allem werden sie z.T. mit dem Vokalisierungszeichen *kasra* versehen, was prinzipiell bei Verben unmöglich und nur den Nomina eigen ist. Im Folgenden wird die Unterteilung der arabischen *Nomen Verbi* nach den ausgedrückten Tempora in drei Arten (vgl. Ne^cma 1982: 128ff. und Hasan 1995: 35) aufgezeigt. Es wird dabei die Bedeutung auf Deutsch erklärt:

- *Nomen Verbum madi*: *haihata* هيات = Wie weit!; *ñattana ma* ما شتان = Wie unterschiedlich! und *sur^aana ma* ما سرعان = Wie schnell!.
- *Nomen Verbum mudare^c*: *ahin* آه = Wehaustruf; *uffin* أف = Ärgerausruf; *Wai* وي = Bewunderungsausruf und *bahin* بح = Lobausruf.
- *Nomen Verbum amr*: *amen* آمين = (Amen); *šahin* صه = Sei still!; *hay^cala* حي على = Geh zu ...!; *Hayya ila* هيا إلى = Komm in ...!; *mah^can* مه عن = Hör auf mit ...!; *Halum ila* هلم إلى = Komm schnell in ...!; *ruaydaka* رويدك = Langsam!; *ha`um* هاؤم = Nimm!; *alayka be* ب عليك Du musst ...!; *makanak* مكانك = Bleib da!; *Ilayka^can* إليك عن = Geh weg von ...!; *dunaka* دونك = Nimm!; *ala rislika* على رسلك = Langsam! und *marħa* مرحى = Sei froh!

Bei den *Nomen Verbi madi* handelt es sich um spezifische Sprachmittel des Arabischen, die im Deutschen dem Bewunderungsausdruck, eingeleitet mit *wie*, entsprechen.⁸ Bei den *Nomen Verbi mudare^c* geht es eher um Laute der Gefühlsäußerungen, d.h. primäre Interjektionen nichtsprachlicher Art. Bei den *Nomen Verbi amr* haben wir eigentlich Imperative, die nicht verbal, sondern nominal ausgedrückt werden, aber genauso wie die entsprechenden verbalen Aufforderungssätze funktionieren. Bei den drei Arten werden auch, wie im Deutschen, Verfahren der Reduplikation, Triplikation und Quadruplikation genutzt.

3 Deutsche und arabische Interjektionen aus funktional-pragmatischer Sicht im Vergleich

Nach Ehlich sind Sprachen „ausgearbeitete Mittel für unterschiedliche Zwecke“ (1994: 68). Die Sprecher ordnen die vorhandenen Sprachmittel den Sprachzwecken zu. Das Ergebnis ist die jeweilige Sprachstruktur. Ehlich (1994: 68) unterscheidet zwischen sprachexternen und sprachinternen Zwecken. Die sprachexternen Zwecke sind von Austin (1955) im Rahmen seiner Sprechakttheorie systematisch untersucht worden (Illokution). Mit den sprachinternen Zwecken ist das Nachdenken über die Konstituentenbedingungen und Funktionalität der Sprachformen bzw. Sprachmittel gemeint. Das betrifft vor allem die Sprachstrukturen der Grammatik und Phonetik und ist im Allgemeinen der Bereich der

8| Dieselbe Funktion erfüllt *halifat al-ta^caggub*.

funktionalen Pragmatik, die auf Karl Bühler (1934) zurückgeht und besonders in den wissenschaftlichen Ausführungen von Ehlich (1982a, 1982b, 1986, 1994, 2007a, 2007b, 2007c) und Rehbein (1995) weiterentwickelt wird.

Bezüglich der Interjektionen gibt es zwischen dem Deutschen und dem Arabischen Parallelen. Formal sind die Interjektionen in beiden Sprachen als akustische Ausdrucksmittel teils sprachlicher Art wie die Onomatopoeika (lautnachahmende Verben bzw. Nomina wie die Laute von Tieren, Gegenständen und Menschen), teils nichtsprachlicher Art sowie interaktional-kommunikativer Art wie Schreie und Stöhnen (z.B. *au*, *br*, *hm* (dt.) und *uffin*, *bahin* أف بيج (arab.)). Funktional werden Interjektionen oft als Gefühlswörter bezeichnet. Zu den Gefühlsausdrücken gehören auch Nomina in einer gewissen Verwendungssituation wie: *Mist* oder im Arabischen die *Nomen Verbi* wie: *ruaydaka* (= langsam). Daher werden solche Nomina zu den Interjektionen gezählt.

Es werden in den verschiedenen Grammatiken Listen für die Verwendung von Interjektionen zusammengestellt. Allerdings weisen sie formal, funktional und syntaktisch sowohl im Deutschen als auch im Arabischen eine auffällige Exzentrik auf. Sie sind ein einzelner Laut, ein Lautkomplex, ein Wort, ein Nomen bzw. ein Verb, wobei sie mal in die Sätze eindringen, mal eigene Sätze, Ellipsen, bilden. Damit geraten die Interjektionen bezüglich ihrer Wortartbestimmung in einen nicht applizierbaren Bereich.

Die funktional-pragmatische Aufteilung der sprachlichen Ausdrücke in sprachliche Felder gilt als Alternative für die traditionelle und formale Wortartbestimmung. So unterscheidet die funktionale Pragmatik fünf sprachliche Felder: das Symbol-, das Zeig-, das Lenk-, das Operations- und das Malfeld. Diese sprachlichen Felder repräsentieren eine funktionale Aufteilung der sprachlichen Ausdrücke. Im Rahmen der Interjektionen interessieren uns das Lenkfeld und das Symbolfeld. Sowohl deutsche als auch arabische Interjektionen gehören dem Lenkfeld an. Durch Ausdrücke des Lenkfeldes greift der Sprecher in die Handlungen des Hörers ein. Der Hörer wird damit direkt durch den Sprecher gesteuert. Nach Ehlich (2007: 434) zählen nicht nur Interjektionen, sondern auch Imperative und Vokative zu den Lenkfeldausrücken. Die arabischen Onomatopoeika, die *Nomen Verbi mudare*^e, sind eindeutige Interjektionen und damit Lenkfeldausrücken. Die arabischen *Nomen Verbi amr* sind eigentlich Imperative und damit ebenfalls Lenkfeldausrücken. Bei den *Nomen Verbi madi* geht es um expressive Ausdrücke der Bewunderung. Ihre Kategorisierung muss noch in einer eigenen Studie untersucht werden.

Somit dienen deutsche und arabische Interjektionen im Allgemeinen der Realisierung expeditiver Prozeduren, durch die der Sprecher direkten Einfluss auf den Handlungs- und Empfindungsverlauf des Hörers ausübt. Sie erzeugen eine direkte Beziehung zwischen dem Hörer und dem Sprecher. Die funktional-pragmatische Kategorisierung am Beispiel der deutschen und arabischen

Interjektionen kann einen Lösungsansatz für die formalen Differenzen unter den verschiedenen Sprachen bieten.

Die Leistungsfähigkeit des funktional-pragmatischen Ansatzes kann besonders anhand von kontrastiven Sprachanalysen erprobt werden. Die funktionale Pragmatik geht davon aus, dass Sprachen dieselben Sprachzwecke teilen, jedoch unterschiedliche Sprachmittel haben. Mit dem funktional-pragmatischen Ansatz werden Sprachen untereinander aufgrund der Funktion, nicht der Form, verglichen. So hat die deutsche Sprache keine *Nomen Verbi* wie im Arabischen. Allerdings wird deren Funktion im Deutschen durch andere Mittel wie *Imperative* und *sekundäre Interjektionen* erfüllt. Die funktionale Pragmatik kann ein Modell für den Vergleich sämtlicher Sprachen entwerfen, was mit positiven Aussichten für die Schaffung einer Universalgrammatik verbunden sein kann.

Sekundäre Interjektionen im Deutschen sind aber nach Ehlich (2007) keine richtigen Lenkfeldausdrücke, sondern eher eine sekundäre Nutzung von Symbolfeldausdrücken, die im gemeinsamen Wahrnehmungsraum des Sprechers und Hörers auf etwas referieren bzw. etwas benennen, so dass dem Hörer eine Sache in der Wirklichkeit mental präsent wird. Sekundäre Interjektionen sind also „paraexpeditiv“. Es wird dem Leser überlassen, diese Nomina als Interjektionen zu interpretieren, was ihnen einen metonymisch-metaphorischen Status verleiht. Form und Funktion der Interjektionen wirken aufeinander ein und dies führt zu einer Schwierigkeit bei der syntaktischen Bestimmung: Geht es hier um eine Wortart oder eher um einen Einwort-Satz? In der Syntax muss der Satz traditionell ein Prädikat enthalten. Ein rein diskursives Phänomen wie die Interjektion bleibt für das Satzkonzept unzuordenbar und demzufolge weisen die sekundären Interjektionen auch eine syntaktische Exzentrizität auf⁹. Eine Lösung für die Grammatikalisierung der Interjektionen findet die *Grammatik der Deutschen Sprache* von Zifonun / Hoffmann / Strecker (1997: Band 3), indem sie die Interjektionen in eine eigene Kategorie, die sogenannte „interaktive Einheit“ einordnet. Diese Kategorie wird dem größeren Konzept „Kommunikative Minimaleinheit“ untergeordnet. Funktional-pragmatisch betrachtet sind Interjektionen selbstsuffiziente Prozeduren, die ihre Handlungszwecke auch ohne Integration in größere syntaktische Einheiten erreichen.

Interessant ist auch die Frage, wie sprachliche Ausdrücke der Bejahung und Verneinung funktional-pragmatisch kategorisiert werden. Ehlich fasst diese unter dem Begriff „Responsiv“ (vom lat. *respondere* = antworten). Das ist eine relativ rezente terminologische Bildung, die in der Absicht entstand, diese Ausdrücke aufgrund ihrer Spezifik abzuheben, da sie funktional-pragmatisch „eine charakteristische Zweitstellung in einer elementaren Sprechhandlungssequenz (einer Abfolge mindestens zweier Sprechhandlungen mit einem systematisch erforderten Sprecher-Wechsel)

9| Das entspricht dem Arabischen nicht, denn im Arabischen gibt es nominale Prädikate.

aufweisen“ (Ehlich 2007: 437). Weinrich (1993: § 8.2) unterscheidet lexikalische, morphologische und syntaktische Mittel von Responsiven, die Affirmation bzw. Negation ausdrücken. Anders als die Interjektionen sind Responsive keine expeditiven, sondern operative Prozeduren. Durch Ausdrücke des Operationsfeldes steuert der Sprecher die Verstehensprozesse des Hörers. Operative Prozeduren betreffen die Wissensorganisation, die Verarbeitung von Sprache als Sprache. Während es nur ein Sprachmittel zur Affirmation gibt (ja), besitzt die Negation eine Palette von sprachlichen Ausdrücken wie *nein*, *nichts*, *kein*, *niemals*, *niemand* u.a.

4 Fazit

Die deutschen Interjektionen werden also in zwei Gruppen eingeteilt: die primären und die sekundären. Die primären Interjektionen werden in Interjektionen sprachlicher Art (Onomatopoetika) und Interjektionen nichtsprachlicher Art (Laute der Gefühlsäußerung) unterteilt. Die letzteren besitzen keinen Wortcharakter und wurden eher aus dem Mündlichen ins Schriftliche transkribiert. Die sekundären Interjektionen sind ursprünglich Symbolfeldausdrücke, die ins Lenkfeld übertragen wurden. Dagegen sind Responsive als operative Prozeduren von den Interjektionen ausgeschlossen. Arabische Interjektionen werden in Onomatopoetika und *Nomen Verbi madi*, *mudare*^c und *amr* eingeteilt. Der vorliegende Beitrag betrachtet die Onomatopoetika und die *Nomen Verbi mudare*^c und *Nomen Verbi amr* als Lenkfeldausdrücke, während die *Nomen Verbi madi* einer eigenen Analyse zur Kategorisierung bedürfen. Für den deutsch-arabischen Übersetzungsunterricht sind Interjektionen von großer Bedeutung.

Bibliographie

- Austin, John L. (1955). *How to do Things with words*. Cambridge MA 1962.
- Bussman, Hadumod (1990). *Lexikon der Sprachwissenschaft*. Stuttgart.
- Charitonova, Irina J. (1977). „Zur Frage von Zentrum und Peripherie einer Wortart im Deutschen“. In: Helbig, G. (Hg.) *Beiträge zur Klassifizierung der Wortarten*. Leipzig. S. 28–38.
- Duden (1998). *Reihe Duden Grammatik*. Mannheim/ Leipzig /Wien/ Zürich.
- Duden (2002). *Reihe Duden Redewendungen*. Mannheim / Leipzig / Wien / Zürich.
- Ehlich, Konrad (1982a). „Sprachmittel und Sprachzwecke“. In: *Tilburg papers in language and literature*. Tilburg. S. 1–22.
- Ehlich, Konrad (1982b). „Deiktische und phorische Prozeduren beim literarischen Erzählen“. In: Lämmert, G. (Hg.) *Erzählforschung*. Stuttgart. S. 112–129.
- Ehlich, Konrad (1986). *Interjektionen*. Tübingen.
- Ehlich, Konrad (1994). „Funktionale Etymologie“. In: Brüner, G. (Hg.): *Texte und Diskurse*. Opladen. S. 68–82.

- Ehlich, Konrad (2007a). „Zur Geschichte der Wortarten“. In: Hofmann, L. (Hg.) *Handbuch der deutschen Wortarten*. Berlin/ New York. S. 51–94.
- Ehlich, Konrad (2007b). „Interjektionen“. In: Hofmann, L. (Hg.) *Handbuch der deutschen Wortarten*. Berlin / New York. S. 423–444.
- Ehlich, Konrad (2007c). „Analytische Sedimente“. In: *Sprache und sprachliches Handeln*. Band 1. Berlin / New York. S. 263–278.
- Fouad, Lobna (2000). *Die Problematik der Wortarteinteilung im Deutschen und Arabischen. Eine konfrontative Studie*. [Eine Unveröffentlichte Magisterarbeit]. Kairo.
- Fouad, Lobna (2013). „Die als „Präposition“ funktionalisierte Sprachkategorie in der deutschen Gegenwartssprache. Versuch einer funktional-etymologischen Rekonstruktionsanalyse deutscher Präpositionen“. In: Kühndel, D./ Naglo, K./ Rink, E. (Hg.) *Sieben Säulen DaF. Aspekte einer Transnationalen Germanistik*. Heidelberg. S. 41–61.
- Fouad, Lobna (2014). *Zur Form und Funktion des Partizips I im Deutschen und Arabischen. Eine kontrastive Studie*. Saarbrücken.
- Fouad, Lobna (2016). „Die „Konjunktion“ als *syndesmos*-Kategorie in der deutschen Sprache. Versuch einer morphologisch-topologischen Analyse des Formenbestandes deutscher Bindewörter“. In: *Logos. Zeitschrift der Philosophischen Fakultät der Kairo Universität*. Band 10. Kairo. S. 121–150.
- Georges, Karl Ernst (1913/1992). *Ausführliches Latein-deutsches Handwörterbuch, aus den Quellen zusammengetragen und mit besonderer Bezugnahme auf Synonymik und Antiquitäten unter Berücksichtigung der besten Hilfsmittel ausgearbeitet*. 2 Bde. Darmstadt.
- Grimm (1961). *Das Deutsche Wörterbuch (DWB)*. Digitale Version <http://dwb.uni-trier.de/de/>.
- Hasan, Abbas (1995): *Al-Nahw al-Wafi, النحو الوافي*. Kairo.
- Hassan, Tammam (1973). *Al-luratu l-‘arabya ma‘naha wa mabnaha. اللغة العربية معناها ومبناها*. Kairo.
- Hermann, Eduard (1913). „Über die primären Interjektionen“. In: *Indogermanische Forschungen* 31(1). S. 24–34.
- Jellinek, M. Hermann (1913/14). *Geschichte der neuhochdeutschen Grammatik von den Anfängen bis auf Adelung*. 2 Bde. Heidelberg.
- Kohrt, M. (1985). „Von Hallo! Wie geht’s? bis zu Tschüs! Machs gut! Grüße, Grußformeln und Verwandtes im gegenwärtigen, deutschen Sprachgebrauch.“ In: Kürschner W. / Vogt, R. (Hg.) *Sprachtheorie, Pragmatik, Interdisziplinäres. Akten des 19. Linguistischen Kolloquiums Vechta 1984*. Band 2. Tübingen. S. 173–184.
- Mittelpunkt Deutsch B2: Ernst Klett Sprachen*, Stuttgart 2007 | www.klett.de/mittelpunkt, Bildnachweis Deckblatt, S. 16f. (Letzter Zugriff am 5.10.2018).
- Ne‘ma, Fouad (1982). *mulahas qawa‘ed al-lurati l-‘arabya ملخص قواعد اللغة العربية*. Kairo.

- Paul, Hermann (1880/81968). *Prinzipien der Sprachgeschichte*. Tübingen.
- Rehbein, Jochen (1995). „Grammatik kontrastiv – am Beispiel von Problemen mit der Stellung finiter Elemente“. In: Wierlacher, A. u. a. (Hg.) *Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache*, Band 19. München. S. 265–292.
- Weinrich, Harald (1993). *Textgrammatik der deutschen Sprache*. Unter Mitarbeit von Thurmaier u.a. Mannheim.

Lobna Fouad

Assistenzprofessorin für Linguistik und Übersetzung
Deutschabteilung/ Philosophische Fakultät
Helwan Universität in Kairo
lobna_fouad@yahoo.de
Handy: +2 0100 10 50 110
ORCID 0000-0002-5920-613X